

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 24 (1920-1921)
Heft: 5

Artikel: Narrenlogik
Autor: A.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Barrenlogik.

Wer diese Welt mit ihren Pössen
 nur ernst nimmt, kann er wohl davorsein?
 Wer nicht im hohen Korn läßt sprossen
 den bunten Klatschmohn, muß — ein Tor sein.
 Drum kommt, ihr Erdenleidgenossen,
 und laßt die Torheit auch im Flor sein.

a. v.

Der gottüberlegene Jakob.

Von Ludwig Anzengruber.

Die Frühmesse war vorüber, die Leute drängten aus der Kirche, verloren sich auf verschiedenen Wegen nach ihren Gehöften, oder verhielten sich wohl auch plaudernd, in Gruppen, auf dem großen Plage. Im Gotteshause blieben nur diejenigen zurück, die ein besonderes Anliegen auf dem Herzen hatten.

In der letzten Kirchenbank saß, in eine Ecke gedrückt, ein gar schwächliches Bäuerlein; der große Hut, der neben ihm auf dem Sitzbrette lag, sah darnach aus, als könne er sich über das ganze Männchen stülpen, daß nichts hervorsähe als die Schuhspitzen. Durch eine Rosette aus farbigen Gläsern, oberhalb eines Seitenaltars, fiel ein Lichtstreif quer in das Schiff der Kirche und machte die Weste des Beters in brennendem Rot aufleuchten; ein paar tiefe Falten durchfuhren sie, wie sie so schlotterig über seiner eingesunkenen Brust herabhing, und von den kugeligen, bleiernen Knöpfen fehlte einer; bleierne mußten's freilich sein, denn silberne auf einer „armen Leut'-Weste“ haften nur an Spinnweben.

Jakob Wiesner hieß der Mann im Betstuhle. Er zeigte ein schmales, demütiges Gesichtchen, die Lider und Ränder der kleinen, beweglichen, grauen Augen waren gerötet und sahen wie verschwollen aus. Die Stirne war spitz und über derselben hing ein dichter Schopf, der einer verkümmerten Locke glich; was sonst an Haaren gedieh, war vom Hinterhaupte nach vorn gebürstet, aberes waren ihrer nicht so viele, um den fahlen Wirbel verdecken zu können. Zwischen den Fingern hielt der Wiesner Jakob einen Rosenkranz, und so oft er mit einem Vaterunser zu Ende kam, wo andere Christen beten: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem übel“, murmelte er regelmäßig: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern mach mir meine franke Ruh wieder gesund. Amen!“

Eine franke Ruh ist eben auch ein übel.

Vor der Kirche aber inmitten der größten Gruppe, zu der sich Landleute von nah und fern versammelt hatten da sprach nur einer; man hörte ihm andächtig zu, ließ sich abfragen, was er wissen wollte, und gab ihm aus